

Berufen? Berufen!

Marc Pietrzik

Wenn ich Gruppen in christlichen Gemeinden die Frage gestellt habe, über welches Thema ich denn eine Andacht halten solle, war meist »Wie erkenne ich den Willen Gottes?« einer der am frühesten und häufigsten genannten Wünsche. Und das sicher zu Recht, denn welcher Christ würde leugnen, dass der Wille Gottes für unser Leben eine wichtige Rolle spielt. Wir wollen doch schließlich nicht Christen sein, die sich nur so nennen, sondern eben auch das tun, was gut und richtig ist. Und wir würden doch so gerne auch erleben, wie Gott uns beim Bau seines Reiches benutzt, und die Sicherheit verspüren, dass wir wirklich an dem Platz sind, an dem Gott uns haben möchte. Das Thema der Berufung ist mit der Frage nach dem Willen Gottes ganz eng verbunden: Was soll ich mit meinem Leben anfangen, damit ich und andere durch mich den Segen Gottes möglichst reichhaltig erleben?

Von Gott zu sich gerufen

Wenn wir die Texte der Bibel betrachten, lesen wir häufiger von außergewöhnlichen Berufungen, die Menschen durch Gott erfahren haben: Abraham, Mose, David, Jesaja, Jeremia, Petrus. Und schnell übertragen wir diese besonderen Ereignisse auf unser eigenes Leben. Und mancher erlebt hier geistlichen Frust, weil in seinem Leben das irgendwie so nicht klappen will: Kein anonymes Zettel in der Brotdose, keine Stimme vom Himmel und persönliche Weissagung durch meinen Lieblingsprediger. Und so gewinnt die Frage, ob ich denn noch ganz richtig bin, Raum. Betrachten wir jedoch andere diesbezügliche Texte, fällt auf, dass diese eher von »rufen« und »Ruf« sprechen. Ich konzentriere mich hier um der Übersichtlichkeit willen auf die neutestamentlichen Texte. Darüber hinaus ist zu beobachten, dass sie fast alle eine ganz andere Gewichtung haben.

In eine neue Stellung zu Gott berufen

Zum einen beschreiben sie, dass der Jesunachfolger in einer neuen Stellung zu Gott steht. Da hebt ein Paulus hervor, dass wir als Menschen, die nichts vorzuweisen haben, von Gott gerufen sind (1 Korinther 1,26). Der heilige Ruf Gottes wurde uns durch die Gnade in Jesus Christus zuteil (2 Timotheus 1,9). So kann der Apostel sogar vom Ruf Christi sprechen (Römer 1,6), der auch Christen zu Heiligen macht (1 Korinther 1,2) und Anfechtungen letztlich zum Guten nutzen wird (Römer 8,28). Wir können also erst einmal festhalten, dass Berufung zuerst einmal eine Frage nach dem Grundsatzvertrauen in Jesus Christus ist und nicht die Frage nach der ganz besonderen geistlichen Erfahrung.

Aufgefordert, anders zu handeln ...

Zum anderen betrifft der Ruf Gottes die christliche Ethik, also ein für einen Christen angemessenes Verhalten. Paulus ruft dazu auf, der Berufung würdig zu leben (Epheser 4,1-2), also demütig, sanftmütig, geduldig und liebevoll zu leben. Auch Petrus stellt die Berufung in den Zusammenhang eines geistlichen Verhaltens, das sich in Tugend, Erkenntnis und Mäßigkeit ausdrückt (2. Petrus 1,5-10).

... und treu Jesus nachzufolgen

Sollen wir nun nach besonderen »Berufungen« trachten? Das ist sicher keine schlechte Idee. Problematisch wird dieses jedoch, wenn wir dabei vergessen, was uns die biblischen Schreiber längst gesagt haben, dass wir als Christen von Gott bereits zur Gemeinschaft mit ihm, zu einer ewigen Hoffnung und zum Dienst für ihn und für unsere Mitmenschen berufen sind. Schnell wird nämlich die so sehr fromm klingende Frage »Wie erkenne ich den Willen Gottes?« zu einem gigantischen Ablenkungsmanöver von dem, was ich längst weiß, was zu tun und zu lassen ist.

Meist sind es die einfachen Schritte der Jesunachfolge, die uns besonders herausfordern. Abkürzungen über außergewöhnliche Erlebnisse gibt es selten, möglicherweise sogar nie. Es gibt das Sprichwort: »Der Alltag tötet jeden Helden.« Auf das Leben mit Jesus bezogen, könnte man es so umformulieren: »Das tägliche Das-Kreuz-auf-sich-Nehmen lässt keinen Raum für geistliche Helden.«

Wir sind immer nur Begnadete und Lernende, aber auch Berufene.



Marc Pietrzik ist Teilzeitlehrer und Studienleiter an der Christlichen Bildungsstätte Fritzlar und Pastor in Fuldatal.